

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

43. Jahrgang.

Nr. 42.

Sonntag, den 19. Februar

1893.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung

das diesjährige Musterungsgeschäft betr.

Die in der Stadt Lichtenstein wohnhaften Militärpflichtigen werden hiermit vorgeladen, sich

Freitag, den 24. Februar dieses Jahres,
vormittags 8 Uhr,

behuft ihrer Bestellung vor der königlichen Ersatz-Kommission im hiesigen neuen Schützenhause bei Vermeidung der für den Nichtgestellungsfall festgesetzten Strafen und Nachteile rechtzeitig einzufinden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine verhindert ist, hat ein Arzt-Beugnis einzu-reichen.

Eine Einzelbeorderung der Militärpflichtigen erfolgt nicht.
Lichtenstein, am 17. Februar 1893.

Der Rat zu Lichtenstein.
Fröhlich.

Versteigerung fiskalischen Alceholzes.

Nach Eintritt besserer Witterung sollen nunmehr

Mittwoch, den 22. dieses Monats,

von vormittags 11 Uhr ab

auf der Delsnitz-Lößnitzer Straße bei Raum

48 Stück gesunde Kirschbaumstämme bis zu 40 cm Mittenstärke, einschl. 2er Wipfelstücke,
19 Stück gesunde Ebereschen- und Ahorn-Stämme bis zu 25 cm Mittenstärke,
11 Hausen Reifig verschiedener Größe und
48 Stöcke,

Donnerstag, den 23. dieses Monats,

von vormittags 11 Uhr ab

auf der 3. Abteilung der Zwickau-Lößnitzer Straße zwischen Wildenfels und Böhden

80 Stück Kirschbaumstämme,
73 Stöcke und
17 Reifighausen

gegen sofortige Barzahlung und unter den sonstigen vor Beginn der Versteigerungstermines bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich und an den Meistbietenden veräußert werden.

Sammelplätze sind für die am 22. d. Mts. stattfindende Versteigerung die Uhlig'sche Schankwirtschaft in Raum und für die auf den 23. d. Mts. anberaumte der Gasthof zum Sächsischen Hof in Wildenfels.

Zwickau, am 13. Februar 1893.

Königliche Straßen- und Wasserbau-Inspektion.

Königliche Bauverwaltung.

Döhrert.

Boigt.

Tagesgeschichte.

*— Lichtenstein, 18. Febr. Morgen abend findet im Saale des goldenen Helms großes Gesangs-Concert von der rühmlichst bekannten Hofweiner Sänger-Gesellschaft (Muldenthaler) statt, worauf an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht wird. Da nur ein einmaliges Auftreten stattfindet, so wollen Interessenten den Besuch dieses Concerts nicht veräumen.

*— Hohndorf, 18. Febr. Gestern stellte sich der erste Frühlingsbote in Gestalt eines Schmetterlings (Zweifalters) hier ein.

*— Oberlungwitz, 16. Febr. Außer manchem Huhne hätte uniere hochangesehene, jetzt ziemlich reizende Lungwitz am Dienstag nachmittag bald ein Menschenopfer gefordert. Es war der kleine vierjährige Sohn des in Penny Brauerei beschäftigten Bierbrauers Hirsch beim Spielen am abschüssigen Ufer ausgeglitten und in die Bogen gestürzt. Erst ein bedeutendes Stück weiter unten gelang es der Geistesgegenwart des Maurers und Milchmannes Becker das bereits bewußtlose Kind den Fluten zu entreißen. Den vereinten Bemühungen herbeigeeilter Nachbarn gelang es, den Kleinen zu retten.

— Wilkau b. Zwickau, 16. Febr. Hier ist über eine Familie schwere Trübsal gekommen. Der 12 Jahre alte Sohn derselben hatte am linken Arme eine Wunde, welche nach längerer Krankheit die Abnahme des Armes nötig machte. Der Knabe hat angegeben, daß er von einem anderen Knaben mit einem Stück Holz darauf geschlagen worden sei.

— Aus dem Vogtlande, 17. Febr. Zwei tödlich verlaufende Unglücksfälle ereigneten sich dieser Tage beim Holzfällen. Bei Tettendorf fiel der betreffende Baum unvermutet auf eine eiserne Fläche, rutschte ab und traf den ziemlich entfernt stehenden Arbeiter Bär mit solcher Wucht an den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde und Bär tot zu Boden stürzte. Ferner wurde in Wurzbach eine 17 Jahre alte Dienstmagd ebenfalls von einem umgerodeten Baume erschlagen. — In Rebersreuth stürzte der Gutsauszügler Renz von der Emporscheune und brach das Schulterblatt, sowie mehrere Rippen.

§ Mehr einen Hund fürs Vergnügen als einen Hund fürs Leben scheint ein junges Ehepaar in Berlin eingegangen zu sein, das sich dieser Tage in der Marienkirche hatte trauen lassen und das unmittelbar von der Kirchentüre aus eine Vergnügungsreise antrat, auf der es am Abend im Adolf-Ernst-Theater landete. Die Garderobefrau kante dort nicht wenig, als eine Dame im vollen Brautstaat um Aufbewahrung ihres Schleiers, Myrtenkranzes, der abknüpfbaren Schleppe und ihres

— Gesangbuches hat. Dann folgte sie ihrem jungen Gatten und den beiden schwarz befrachten Zügen in eine Loge, wo sich die Hochzeitsgesellschaft während des Abends auf das beste vergnügte. Wenn das Paar so fortfährt, das Leben von der heiteren Seite zu nehmen, kann die Ehe noch „recht gut“ werden!

§ Wie man aus Berlin schreibt, ist der Mörder Paul Schmidt an Händen und Füßen gefesselt. Nur beim Essen werden die Sperrvorrichtungen, welche beide Hände von einander trennen, abgenommen. Die Voruntersuchung wird bis spätestens Ende März beendet sein. Zeugenvernehmungen werden nur in geringer Zahl erforderlich sein, da der Mörder das Geständnis vor dem Untersuchungsrichter wiederholt hat.

§ Hadersleben, 14. Febr. Eine heftige Explosion fand in der hiesigen Marienkirche, einem der schönsten altertümlichen Gebäude im Sächsischen, am Sonntag statt. Ein donnerähnliches Getöse erdröhte in der Morgenstunde, daß die benachbarten Häuser erzitterten. Man drang sofort in die Kirche; hier stellte sich heraus, daß die Heizungsanlage, die erst vor Kurzem eingerichtet worden ist, explodiert war. Der Heizer, der eben im Begriff stand, sich in den unterirdischen Maschinenraum hinabzugeben, wurde durch den Luftdruck emporgeschleudert, fiel aber in einiger Entfernung unverfehrt zu Boden. Die Heizanlage ist zu einem großen Teil zerstört; die Maschine ist vollständig vernichtet, die Decke des Heizungsraums gesprengt, die starken eisernen Balken sind durch den Druck stark gebogen worden; der Schaden dürfte ziemlich beträchtlich sein. Es ist ein wahres Glück, daß die Explosion noch vor Beginn des Gottesdienstes erfolgte.

§ Aus Schleswig-Holstein, 15. Febr. Als Kuriosum geht durch die Lokalpresse die Meldung, daß seit dem Bestehen der Bahn-Besselburen-Büsum in Dithmarschen, in einem Zeitraum von rund 10 Jahren, am 31. Januar d. J., auf Station Reinsbüttel das erste Billet zweiter Klasse nach Osterhof gelöst wurde. Die Sache ist bezeichnend dafür, daß die Personentarife allzu hoch sind; jederman ist sehr zufrieden, wenn er das Fahrgeld dritter Klasse erschwinnen kann. Vielsach bemerkt man auf kleineren Stationen, daß die Köpfe der auf dem Bahnsteig Stehenden erstaut emporfahren, wenn ein Reisender einem Wagen der zweiten oder gar der ersten Klasse entsteigt. „Dat mutt en Herr von de Bahn sien oder en sehr riken Mann“, flüstern die verblüfften Bauern.

§ Aus Greiz wird unterm 16. d. M. geschrieben: Herr Bildhauer Bischoff hier hat die Büste des Königs von Sachsen in weißem Marmor ausgeführt; er gedenkt dieselbe zunächst eine Zeit lang hier auszustellen. Ruchlose Hände haben in einer der letzten Nächte die Fenster seiner Werkstatt an

der Mittelstraße, in welcher die Büste stand, durch Steinwürfe zertrümmert. Vielleicht bestand dabei die Absicht, das Werk, welches die Thätigkeit des Künstlers zwei Winter hindurch in Anspruch genommen, zu beschädigen.

§ Duisburg, 14. Febr. Bittere Not! Eine Schülerin einer hiesigen Schule klagte in der ersten Unterrichtsstunde über Kopfweg und bat den Lehrer, nach Hause gehen zu dürfen. Auf Befragen des letzteren erklärte das Mädchen, in den letzten 24 Stunden nichts gegessen zu haben, da die Eltern desselben keinen Bissen Brot im Hause hatten. Weitere Erkundigungen ergaben, daß in den letzten fünf Tagen ein Butterbrot in großen Zeiträumen gereicht, dem größten Hunger hatte abhelfen müssen. Die letzte warme Sonntagsmahlzeit waren bloße Kartoffeln gewesen. Die Ursache der Kopfschmerzen war klar. Daß bei solcher Notlage der betreffende Lehrer die ersten Samariterdienste leistete, brauchte wohl kaum erwähnt zu werden.

§ Köln, 17. Febr. Bei dem Neubau des Hauptbahnhofes stürzte heute vormittag ein Mauergerüst ein, wodurch 11 Arbeiter verletzt wurden. Dieselben wurden ins Krankenhaus geschafft.

§ Köln, 17. Febr. Der bereits gemeldete Unfall bei dem Neubau des Hauptbahnhofes erfolgte durch den Einsturz eines Montagegerüsts im Innern, wobei 11 Arbeiter abstürzten, von denen 3 schwere und 3 leichte Verletzungen erlitten. Als Ursache des Einsturzes wird vermutliche Ueberlastung des Gerüsts durch das Zusammentreten der Arbeiter auf einer Stelle angegeben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Febr.

Der Reichstag setzt die Beratung des Etat des Innern fort.

Abg. Graf Kanitz (kons.) bestreitet, daß er eine Beschränkung der Freizügigkeit nach der Richtung hin gefordert habe, daß den Arbeitern das Fortkommen erschwert werde, feste Arbeit zu suchen, ebenso, daß er eine Aenderung des Währungssystems fordere, damit die Großgrundbesitzer einen Teil ihrer Schulden los würden. Er möchte wohl wissen, wie sich Dr. Barth die Abwälzung eines Teiles der Schulden infolge des Ueberganges zur Doppelwährung vorstelle. Bei den Handelsverträgen sei Deutschland überall zu kurz gekommen; die Italiener hatten mehr Zugeständnisse aus der Schweiz herausgeschlagen als wir, die österreichischen Eisenzölle seien viel höher geblieben, als die unfrigen, ohne daß dafür ein Grund ersichtlich sei. Herr Huber habe ja in Myslowitz auf seiner Reise nach Wien ausbrüchlich erfahren, daß die Produktionskosten für Eisen in Oesterreich keineswegs höher seien als bei uns; diese Erfahrungen habe Herr Huber in Wien nicht verwertet, sondern

Großes Lager bester
Schleif Federn
und feinsten
Damen
à Pfd. 1¹/₄, 1³/₄, 2¹/₂, 3, 4, 5 u. 6 M.

Waren-Haus

Lager fertiger
Betten
und guten soliden federdichten
Inletts
in allen Breiten.

Friedrich Meyer, Zwickau,

Wilhelmstraße 15 u. 17 Parterre, I. u. II. Etage.

In größter Auswahl soliden besten Qualitäten und bekannt billigsten Preisen offeriere:

Schwarze Seiden-Kleider-Stoffe in 30 soliden Qualitäten à Meter 2¹/₂ bis 8 Mark.

Bunte Seiden-Kleider-Stoffe, nur Neuheiten, in 100facher Auswahl, à Kleid 25 bis 100 M.

Herrliche moderne Sommer-Woll-Kleider,

von 6000 eleganten Kleidern die Auswahl, à Kleid 6.00 bis 45.00 Mark.

Schwarze Woll- und Grenadine-Kleider in neuesten Mustern.

Gesellschafts- und Ballkleider in schönen Tages- und Abendfarben, Lichtzimmer I. Etage.

Sommer-Wasch-Kleider

in Satin, Batist, Madapolam etc. in 100facher Auswahl.

Elegante Woll-Blousen, neue Façons, Batist-Blousen, Satin-Blousen, Mouffeline-Blousen, Barchent-Blousen à Stück 1¹/₂ bis 15 Mark.

Fertige Morgenkleider 3 bis 30 Mark, fertige moderne Kleider als Boden-Kleider, Wasch-Kleider etc., Unterröcke in Seide, Wolle und Beige, Stück 2 bis 20 Mark.

Seidene und Cachemir-Schürzen, eleg. Wasch-Schürzen, Küchen-Schürzen in allen Façons.

Fertige Damen-, Herren- und Kinderwäsche

in nur besten Fabrikaten als: Oberhemden, Kragen, Manchetten, Serviteurs, feine Damenhemden, Nachtjacken, Frisiermäntel, Beinkleider, Röcke etc.

Grosses Ausstattungs-Lager

in nur bestem Reinleinen als:

Speise- und Cafégedecke für 6, 12 und 24 Personen, beste „weiße Rein-Leinen“.

⁵/₄, ⁶/₄, ⁸/₄, ⁹/₄, ¹⁰/₄, ¹²/₄ breit, Tisch-Tücher, Servietten, Handtücher, Polier-, Wisch- und Teller-Tücher, alle Sorten mit Namen etc.

Elsasser Baumwollwaren.

Trotzdem Baumwolle im Preise bedeutend höher gegangen ist, verkaufe durch Abschlüsse noch zu alten Preisen als:

⁶/₄, ⁹/₄, ¹⁰/₄ Damaste, Satins, Hemdentuche, Benforcés, Dowlas, Linons, Chiffons, Non plus ultra etc. in ¹/₄ und ¹/₂ Stücken Originalpreise.

Jaquett-, Mäntel- und Regenmäntel-Stoffe.

Schwarze Strümpfe und Längen, schwarze Diamant-Garne, Engl. und -Häselgarne zu billigsten Fabrikpreisen.

Großes Lager in Teppichen in allen Fabrikaten à Stück 6 bis 300 Mark.

Linoleum, Möbel-Stoffe, Möbel-Kipfe, Möbel-Plüsch, Portièren,

Engl. Gardinen

in 100facher Auswahl, Meter 25 bis 150 Pfd. in neuesten Mustern.

Stores, Vitragen, Läuferstoffe, Steppdecken, Normaldecken, Schlafdecken, Sophaecken, Pultvorlagen, Normalwäsche, Sport-Hemden, Touristen-Hemden, Schüler-Hemden, Stück 1 M. 25 an.

Zebra- und Disque-Unter-Wäsche zu billigsten Fabrikpreisen.

Lichtenstein **Max Pakulla** Lichtenstein
a. Markt a. Markt

bringt fein mit allen Neuheiten der Frühjahrsaison ausgestattetes Lager in

Kleiderstoffen

zur gefälligen Beachtung. Als besonders preiswert empfehle für

Confirmandinnen

schwarz reinwollene Cachemire, Elle 50, 60, 70, 90 bis 150 Pf.,
schwarz reinwollenen damassierten Stoff, = 60, 75, 90, 100 bis 180 Pf.,
farbige reinwollene Beige-Jaquards, = 80, 90, 100 bis 140 Pf.,
farbige reinwollene damassierte Hammgarnstoffe, = 50, 70, 80 bis 100 Pf.

Lichtenstein **Max Pakulla** Lichtenstein
am Markt. am Markt.

Freiw. F.-W. Lichtenstein.



Morgen Montag
abend punkt 8 Uhr
Generalversammlung
in Sadlich's Restaurant.

Das Kommando.

Morgen Montag

Schlachtfest

bei **Reinhold Klug,**
Callenberg.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei **Herm. Ulrich,** Callenberg.



Künstliche Zähne.

Naturgetreue Ausführung.

→ Plombieren. → Zahnziehen. ←

Zahnkünstler **Lademann.**

Gasthof zum goldnen Löwen.

Heute **Sonnabend**, sowie **Sonntag** und **Montag**, den 18., 19. und 20. Februar

Grosses Bockbierfest.

Für launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Nettig gratis. — ff. Bockwürstchen.

Sonnabend zum Anstich

Schweinsknochen und **Klöse.**
Hochachtungsvoll **Ernst Hauschild.**

Baum's Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 18., 19. und 20. Febr.

Bockbierfest

mit großem Dilettanten-Concert
von Lichtenstein-Callnberger Künstlern.

Heute **Sonnabend**, zum Bockbier-Anstich

Schweinsknöchel mit **Klösen**,
abends **Generalprobe** der **Nadau-Kapelle** (ohne Noten).

Montag:

musikalisches Sauschlachten,
von **vermittags 10 Uhr** an **Wellfleisch.**
Hochachtungsvoll **El. Baum.**

Süddeutsche Riesendamen-Bedienung.

Goldner Helm.

Heute **Sonntag**, den 19. Februar, abends 8 Uhr

Einmaliges humoristisches Concert

der **Rosswainer Sänger**
(**Muldenthaler**).

Herren: **Lommatsch,** **Schüchler,** **Leffig,** **Schmettan,** **Brauer,**
Malek und **Jöbisch.**

Kassenpreis 50 Pfg.

Vorverkauf à 40 Pfg. bei Herrn **Friseur Lademann** und im **Hotel.**

Altes Schießhaus Lichtenstein.

Heute **Sonntag** ladet zur

ergebenst ein **Tanzmusik** **Gustav Dettel.**

Schützenhaus Callenberg.

Heute **Sonntag** von **nachmittags 4 Uhr** an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **David Reef.**

Gasthof zum goldnen Hirsch, Bernsdorf.

Heute **Sonntag** von **nachm. 1/24 Uhr** an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Röthold.**

Gewerbeverein.

Nächsten **Donnerstag**, den 23. Februar abends 8 Uhr im Saale
des **Natskellers**

Vortrag

von Herrn **Buchdruckereifaktor Otto Koch** über:

- 1) Das Zeitungswesen, seine allmähliche Entwicklung und Verbreitung und
- 2) Die Buchdruckerkunst im Allgemeinen und einige praktische Vorführungen aus derselben.

Mitglieder und werthe Damen sind hierzu freundlichst eingeladen. Gäste,
durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Fankhänel's Gasthaus Rödlitz.

Heute **Sonntag** von **nachmittags 4 Uhr** an

öffentliche Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Modes.

Steinbach's Restaurant, Bernsdorf.

Sonntag, den 19. Februar und

die **nächstfolgenden Tage**

für **kalte** und **warme Speisen** ist bestens gesorgt.

Um **zahlreichen Besuch** bittet

Gottlieb Steinbach.

Gasthof Kubtschnappel.

Heute **Sonnabend**, sowie **Sonntag** und **Montag**

Bockbier-Auschanf.

Sonntag von **nachm. 4 Uhr** an

Ball.

Freundlichst ladet ein

H. Zahl.

Eine Zither

mit **Schule**, zum **Selbstlernen**, ist **billig**
zu verkaufen **Schloßgasse 271.**

2 Buchtkühe

sind zu verkaufen bei
Hermann Hubrig, Callenberg.

Eine Erkerstube

ist zu vermieten
Callenberg, Mühlnerstr. 94 D.

**Eine große
Werkstelle,**

für jedes Geschäft passend, ist zu ver-
mieten bei **Richard Gerber.**

Dank.

Für die vielen Beweise der
Liebe und Theilnahme bei dem
Begräbnis unseres unvergeßlichen
Gatten und Vaters, des **Weber-**
meisters

Hr. Hermann Kämpel,
sagen wir hiermit allen Ver-
wandten und Freunden, sowie
dem **Verein Sansoussi** für den
erhebenden Gesang am **Vorabend**
und das freiwillige Tragen den
herzlichsten Dank.

Lichtenstein,
den 17. Februar 1893.
Die trauernden **Hinterlassenen.**

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

43. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 42.

Sonntag, den 19. Februar

1893.

Tagesgeschichte.

§ Die neuangeworbenen Mannschaften der Südwestafrikanischen Schutztruppe sind Montag abend um 9 Uhr von Berlin nach Cuxhaven abgereist, wo sie sich am Mittwoch einschiffen. Auf der Abfahrtsseite des Lehrter Bahnhofes stand für sie ein aus 5 Personen- und 2 Gepäckwagen zusammengefügter Sonderzug bereit. Der Bahnhof war polizeilich für das größere Publikum, welches zu Tausenden die Schutztruppe auf dem Wege von dem Ordonnanzhaus in der Neuen Königstraße nach dem Bahngelände begleitet hatte, abgesperrt worden; nur etwa 200 Personen, vorwiegend Offiziere, wohnten der Abfahrt bei. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erscholl aus dem Publikum noch der Ruf: „Hoch Deutschlands Kolonien, hoch die brave Schutztruppe!“ worauf die Mannschaften das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmten.

§ Lauban, 16. Febr. Der Quais und Altlaubanfluß sind aus den Ufern getreten und haben die anliegenden Niederungen überflutet. In Hoyerswerda ist die Elster ausgefressen. Das Schulhaus steht unter Wasser, infolgedessen der Unterricht geschlossen wurde. Bei Brieg wurde die Sörlicher Meise die Zottiger Fahrbrücke, so daß der Frachtverkehr zwischen Sagan, Rothenburg und Görlitz gehemmt ist.

§ Wie auch die kleinsten Staatsbürger bei unserm Kaiser Gehör finden, dafür liefert folgender Vorfall ein Beispiel. Vor einiger Zeit erhielt ein Familienvater in Warburg die Vorladung mit einem seiner Söhne, der bestimmt war, vor dem Landrat zu erscheinen. Der Vater war nicht wenig erstaunt, als ihm der Landrat einen Brief vorlegte, den sein wissenschaftlicher Junge an den Kaiser gerichtet hatte. „Lieber Herr Kaiser“, begann der Brief, „ich möchte gern aufs Gymnasium, möchte Theologe werden, aber meine Eltern können das nicht, denn sie haben mehr Kinder.“ Schließlich bat der Junge um kaiserliche Gnade, daß ihm geholfen werde. Der Landrat mag nun festgestellt und berichtet haben, daß es sich um einen fleißigen Schüler und um brave Eltern handelt. Dieser Tage traf aus dem Geheimen Kabinett die Freudenbotschaft ein, daß für den Knaben auf drei Jahre je 100 M. Erziehungsbeihilfe bewilligt wäre.

§ Dlmüg, 14. Februar. Der mit Spannung erwartete erste Hirtenbrief des neuen Erzbischofs Dr. Theodor Kohn ist soeben erschienen. Nachdem er die Verdienste seines Vorgängers gefeiert, geht der Fürst-erzbischof zu seiner Wahl über, die ihm eine große und schwere Aufgabe auferlege, die Aufgabe, ein unergründlicher Verkünder der Heilslehre und ein guter Hirte seiner Herde und treuer Wächter des heiligen Glaubens zu sein. Er wolle sich durchaus nicht durch die nicht selten auftauchenden krankhaften Zeitfragen beirren lassen, er wolle seiner Herde auch in treuer Anhänglichkeit an des Kaisers erhabene Person vorangehen, er werde die Lehre des Kreuzes verkündigen, die man nicht bloß mit dem Munde bekennen, sondern auch in Gesinnung und Werken offenbaren muß. Des weiteren besagt der Hirtenbrief: „Insbesondere, teuere Diözesanen, stehet Euch untereinander nicht mit leeren Worten, sondern in der That, meidet jedweden Haber, Eifersucht, Zorn und Zwietracht, übt mit den christlich barmherzigen Sinn und seid verträglich und duldsam mit Allen“. Politische Bemerkungen fehlen gänzlich, auch über die Schulfrage findet sich kein Wort.

§ Bremerhaven, 13. Februar. Der von New-Orleans mit einer Ladung Baumwolle nach der Weser bestimmte Dampfer „Saltram“ hat Mitte Januar im Atlantischen Ozean einen furchtbaren Sturm zu bestehen gehabt, der mehrere Tage anhielt und schließlich in einen Orkan ausartete. Unaufhörlich, so wird erzählt, brachen gewaltige Sturzseen über das Schiff hinweg und rissen die Boote und alle beweglichen Deckgegenstände über Bord. Leider wurde auch der Bootsmann, als er auf dem Brückendeck stand, von einer Welle erfasst und über Bord geschleudert. An eine Rettung des Unglücklichen war bei dem schrecklichen Wetter nicht zu denken. Zwei Matrosen wurden von derselben Sturzsee auf das Deck niedergeworfen und trugen Verletzungen davon. Nach Aufhören des Kapitän's und der Offiziere ist der Dampfer nur dadurch vor dem Untergange bewahrt worden, daß zur Beruhigung der Wellen Del in das Meer gegossen wurde.

** Man meldet aus Neapel, 14. Februar: In Blagrande bei Catania wurden in einem Kampfe ein Karabiniere und sechs Räuber schwer verwundet. — In Caltagirone (ebenfalls auf Sizilien) erschienen zahlreiche bewaffnete Arbeiter vor dem Rathause und

forderten Brot und Arbeit. Der Sindaco ergriff die Flucht. Die Lärmmacher demolirten darauf die Rathansthüren und die Straßenlaternen und öffneten die Thore des Gefängnisses, aus dem sämtliche Sträflinge entflohen. Truppen und Polizei wurden mit einem Steinhagel empfangen, 30 Personen wurden verwundet, gegen 60 in Haft genommen. Sämtliche Läden und Schulen mußten geschlossen werden.

** Mit dem deutschen Dampfer „Bayern“ treffen nächster Tage fünf Hofdamen der Kaiserin von China mit großem Gefolge in Genoa ein, wo für sie schon im „Grand Hotel des Etrangers“ Zimmer bestellt sind. Sie begeben sich dann nach Berlin, wo sie einen längeren Aufenthalt nehmen werden, um dort die deutsche Sprache zu lernen und das deutsche Hofleben kennen zu lernen.

** Basel, 16. Febr. Die Regierung des Kantons Basel hat in Hinblick auf die Möglichkeit des Auftretens der Cholera alle Anordnungen getroffen, um die Seuche wirksam zu bekämpfen. Für die Anschaffung von Sanitätsfahrzeugen, die Herstellung von Krankenbaracken und den Umbau der Desinfektionsanstalt ist die Bewilligung eines Kredits von 39,200 Franks verlangt.

** Belgrad, 15. Febr. Die Königin Natalia erklärt in einem Schreiben aus Biaritz, daß sie niemals einen Korrespondenten des „Eclair“ empfangen habe. Das von diesem gebrachte Interview sei daher vollständig erdichtet.

** Petersburg, 16. Febr. Amerika fährt fort, die nothleidenden Provinzen Rußlands zu unterstützen. So ging neulich wieder eine Summe von 50 000 Rubel durch den amerikanischen Gesandten zu diesem Zweck den verschiedenen Behörden zu.

** Chicago, Die Eröffnung der Weltausstellung ist bekanntlich für den 1. Mai festgesetzt, allein es ist noch so viel zu thun, daß die Arbeiten schwierig in drei Monaten vollendet werden können. Nach einem Berichte der „Newyorker Handelsztg.“ sind die Ausstellungsgebäude selbst mit geringen Ausnahmen fertig gestellt, mit den Dekorations- und sonstigen Vorarbeiten für die Unterbringung der Ausstellungsgegenstände ist aber nirgends auch nur ein bescheidener Anfang gemacht worden. Der strenge Winter hat die Arbeiten sehr gehemmt. Die Zahl der angemeldeten Aussteller beträgt 45,000. Die ausländischen Aussteller sind den inländischen bedeutend voraus. Neu-Südwaales hat den Ruhm, seine Ausstellungsgegenstände fast vollständig auf dem Platze zu haben, und nächst ihm dürfte Deutschland als das erste europäische Ausstellungsland diesen Vorzug genießen. Gemäß dem Berichte des Präsidenten der Nationalkommission an den Präsidenten Harrison hat das Ausland für Ausstellungszwecke ca. 6 Mill. Doll. und die Staaten des Inlandes 3 Mill. Doll. ausgeworfen. Vertreten sind 86 verschiedene Regierungen des Auslandes und 31 Staaten und Territorien der Union. Von den Staaten der Union stehen Newyork und Illinois mit einer Beteiligungssumme von je 800 000 Doll. an der Spitze. Unter den fremden Staaten nimmt Deutschland bei weitem die erste Stellung mit 800 000 Doll. ein, ihm folgt Frankreich mit 733 000 Doll., Japan mit 630 000 Doll., Großbritannien mit 291 000 Doll., Oesterreich mit 102 000 Doll. und endlich Rußland mit 46 000 Doll., der geringsten Summe.

Vermischtes.

* Chicago ist seit November v. J. mit einer Leitung für Erdgas, das zu Heizungszwecken verwendet wird, versehen. Das Gas wird 200 Kilometer entfernt auf dem Kokosfeld in Indiana aufgefunden und, nachdem der natürliche Druck durch Pumpen erhöht worden, in einer Rohrleitung Chicago zugeführt. Zur Zeit wird eine zweite Rohrleitung gelegt, die das Gas auch gewerblichen Anlagen dienstbar machen soll. Die Rohrleitung besteht zwischen Greentown (Indiana), wo die Hauptstation sich befindet, und der Grenze mit Illinois aus zwei 20 Zentimeter weiten Stahlrohren, von da bis nach Chicago aus zwei 25 Zentimeter weiten Röhren, und innerhalb der Stadt ist die Rohrleitung, nachdem der Gasdruck auf den einer Wasserfäule von 13 Millimeter vermindert worden ist, 75 Zentimeter weit. Das Erdgas hat einen hohen Wärmewert. Von den Abnehmern werden für 1 Kubikmeter Gas 7,5 Pfg. erhoben. — Im Jackson-Park, der Scene der kommenden Weltausstellung, ist die Bauhätigkeit trotz der strengen Kälte ungemein groß. Der internationale Charakter der Unternehmung springt immer mehr und mehr in die Augen. Fast jedes Land der Erde hat entweder schon einen Repräsen-

tanten dort oder hat Baumaterial zur Einrichtung von nationalen Schaustellen, oder Ausstellungsgegenstände gesandt. Das deutsche Ausstellungsgebäude ist fast schon unter Dach und Fach und andere Länder sind emsig mit dem Aufbau ihrer Gebäude beschäftigt. Eine Reihe von Empfangsabenden hat bereits stattgefunden. Herr Bermuth, der deutsche Kaiserl. Kommissar, war der erste, welcher eine Anzahl von Einwohnern Chicago's und viele Ausstellungsbeamte zu einem Diner einlud. England, Frankreich, Belgien, Holland, Japan, Schweden, Venezuela, Brasilien, Neu-Südwaales, Kanada, Italien und die Türkei waren bei dieser Gelegenheit durch die Repräsentanten dieser Mächte bei der Ausstellung vertreten.

* Wie der selige Feldmarschall Graf Wrangel anfangs der 60er Jahre zwei hochbetagte Leute in den Hafen der Ehe hineinbugsierte, darüber weiß ein alter pensionierter herrschaftlicher Förster dem „Bär“ Folgendes zu erzählen: „Papachen war damals auf dem Rittergute B. in Ostpreußen bei unserem Baron zu Gast und ließ sich auf seinen täglichen Spaziergängen durch einen alten Mann begleiten, der früher als Waldhüter unserem Junker das Leben gerettet habe und nun dafür das Gnadenbrot aß. Zwischen dem Feldmarschall und dem ehemaligen Waldhüter hatte sich bald eine Art Freundschaft herausgebildet und als Wrangel merkte, daß sein getreues Faktotum für die ebenfalls schon alte, aber noch recht rüstige Wirtshafterin eine stille Liebe im Herzen trage, erbot er sich, bei dieser für seinen Schützling den Freiwerber zu machen. „Ach, Excellenz, wo denken Sie bloß hin, das lassen Sie man lieber sein. Wo wird die Mamselle mir offen Knacker nehmen“, meinte, sich hinter den Ohren kratzend, der in Berlin geborene Alte, worauf Graf Wrangel ärgerlich erwiderte: „Ach wat, halt's Maul, id werd die Feschichte schon ins Lot bringen.“ Gesagt, gethan! Eine halbe Stunde später ging „Papachen“ gestieft und gepornt schnurstracks nach der Küche und brachte der ob des unerwartet hohen Besuchs ganz erstaunten Alten sein Anliegen vor. „Hm, Excellenz belieben gewiß nur zu scherzen, denn unmöglich kann ich glauben, daß — hm — es dem Grafen Ernst ist — mich armes Geschöpf —“

„Ach, nu man nich troß jezzeit — in Herzenssachen mach ich keene Wisse — also heraus mit der Sprache, will Sie oder nich?!“ stieß der General zornig werdend, hervor. „Ja — aber Excellenz sind ja doch noch — verheiratet“, plakte die Wirtshafterin heraus. „Ha, ha, ha“, lachte Wrangel und fuhr dann fort: „Nee, Jungferken, mit mich nich, aber mit'n alten Ewald sollt Ihr jücklich werden. — Na, was macht Sie denn plötzlich for'n dummes Fesicht? Meint Sie etwa, daß Sie noch zu jung is zum Heiraten, he? Oder paßt Ihr der Anbeter nich?“ „Ach, Excellenz, der ist doch aber schon so alt — und dann — haben wir ja beide nichts.“ — „Wat? Zu alt! Ich bin ja noch vilte älter — und mir hättet Ihr doch genommen. Nee, Mamsellchen, die Ausrede jilt nich. Ewald hat hier bis an sein Lebensende nich Not zu leiden und Sie hat jewiß in ihre lange Dienstzeit noch wat erpart, wie?“ „Mein Gott, aber nur sehr wenig, Excellenz.“ „Wenig? Det is mehr wie nisch — und was die Hochzeit kostet, det berappe id — also man rin ins Verjüngen. For so'n junge Leute, wie Ihr zwee Weede seid, hängt noch der Himmel voller Feijen. — Na, will Sie ihm?“ Die Wirtshafterin besann sich noch ein Weilchen und als Graf Wrangel dann kurz noch einmal fragte: „Ja, — aber wenn uns nur nicht die Leute auslachen werden.“ — Der alte Waldhüter a. D. war überglücklich, als er das günstige Resultat der Werbung des Feldmarschalls erfuhr. Er küßte dem Grafen voller Dank die Hand, der Schlossherr aber meinte, als ihm später die Geschichte zu Ohren kam, zu seinem Gast: „Was Du alter Schwede doch für Dummheiten anzettelst. Schließlich verkuppelst Du mir noch mein ganzes Befinde.“

Goldföruer.

Die Furcht ist wahrlich ein ärgeres Uebel, als das, wovor man sich fürchtet. Hippel.

Das schönste Glück hat keine Lieber, Der tiefste Schmerz hat keinen Laut, Sie spiegeln beide still sich wieder Im Tropfen, der vom Auge taut.

Wenn die Armut durch die Thüre kommt geschlichen in das Haus, Stürzt auch schon die falsche Freundschaft aus dem Fenster sich heraus.

W. H. Müller.

Ju's Herz getroffen.

Erzählung von F. Arnefeldt.

Manuskript verboten

(Fortsetzung.)

„Seit jenem Tage wurde ich die Angst nicht mehr los, ich wußte, mit dem Amerikaner war das Unglück ins Haus gekommen“, erzählte Möbes weiter. „Der Herr Doktor war noch finsterner und wortfarger als sonst, Fräulein Gabriele sah auch traurig und betrübt aus und nur Fräulein Lina wußte sich vor Bergnügen nicht zu fassen, sie dachte, Herr Schwarzenberg käme ihretwegen.“

„War das nicht vielleicht der Fall?“

„Nein, er wollte Fräulein Gabriele.“

„Die mochte ihn aber nicht?“

„Nein.“

„Aber der Doktor wollte den reichen Schwiegersohn gern und suchte die Tochter zu bestimmen?“

„Da kennen Sie unsern Herrn Doktor schlecht, der und sein Kind zwingen, nein, Herr Rat, das giebt nicht. Er wußte auch, daß sie einen anderen gern hatte und sagte das, glaube ich, auch dem Amerikaner, aber der wollte nicht ablassen und schalt und drohte.“

„Womit?“

„Ja, das weiß ich nicht, aber es kam mir immer vor, als ob er sich vor Schwarzenberg fürchte. Noch an dem Morgen vor dem Tage, wo das Schreckliche geschah, gab es einen furchtbaren Austritt zwischen Weiden, weil Fräulein Gabriele verweist war. Der Amerikaner lief wütend fort. Ein paar Stunden später mußte ich ein Billet an ihn nach dem Hotel tragen. Er nahm es mir ab, lachte und murmelte, während er es überflog: „Ich wußte es ja, er würde zu Kreuz kriegen“, dann bestellte er mir, es wäre gut, er würde kommen.“

„Und was sagte der Doktor, als sie ihm die Bestellung ausrichteten?“

„Nichts. Er nickte nur mit dem Kopfe. Ach, Herr Rat, es ist alles zu schrecklich, ich kann nicht daran glauben“, fügte der alte Mann hinzu.

Er hatte dem Untersuchungsrichter nur auch noch die Motive zu der That enthüllt und ihm außerdem die Direktive gegeben, was er aus Tante Linas sehr verworrenen Aussagen herauszuschälen habe. Daß die Bewerbungen des Amerikaners um Fräulein Oberwart nur in deren Einbildung beruht hatten, war un schwer zu erkennen; Schwarzenberg hatte von Anfang an seine Absichten auf Gabriele gerichtet gehabt, aber das junge Mädchen wollte ihn nicht, der Vater begünstigte ihn ebenfalls nicht, weshalb wies er ihm nicht einfach die Thür?

Hier war ein Geheimnis, das den Schlüssel zu der dunklen That gab, ein Geheimnis, das wahrscheinlich im Vorleben des Doktor Richter und des Amerikaners lag. Es galt, dieses zu ergründen.

Noch ein Umstand war bei Tante Linas Aussage zu Tage gekommen, der dem Untersuchungsrichter zu denken gab. Derjenige, welcher Gabriele's Herz besaß und sie wieder liebte, der auch vom Doktor als sein künftiger Schwiegersohn betrachtet ward, war allem Anschein nach Anton Labarre. Das erklärte allerdings sein warmes, rückhaltloses Eintreten für den Doktor, es befremdete jedoch den Untersuchungsrichter, daß er davon keine Silbe erwähnt hatte; die große Offenheit, der er sich befehligt, erhielt dadurch etwas Erläuterung.

8.

In Freud und Leid.

„Gabriele, meine arme, liebe Gabriele, so müssen wir uns wiedersehen!“

„Wilhelm!“ schrie das junge Mädchen auf und sank in die sich ihr entgegenbreitenden Arme des stattlichen Forstmannes, der, auf einer der im Treppenhause befindlichen Bänke sitzend, ihre Heimkehr erwartet hatte, trotzdem die als Hüterin des Hauses zurückgebliebene Aufwärterin ihm erst nach langen Unterhandlungen Einlaß gewährt hatte und fünf zu fünf Minuten gekommen war, ihm vorzustellen, das Warten sei ganz unnütz, es sei Niemand zu Hause und es wäre sehr unbestimmt, wann die Fräulein zurückkämen.

Winterfeld wollte sie fest an seine Brust schließen, aber verschämt, erschrocken entwandte sie sich ihm. „Nicht doch, Herr Winterfeld!“

„Sie eilte leichten Schrittes voran, die Treppe hinauf, öffnete ihm ihr Wohnzimmer, entledigte sich mit einem schnellen Griffe ihres Hutes und Mantels und trat dann zu ihm. Seine beiden Hände ergreifend, blickte sie mit den in Thränen schwimmenden dunklen Augen zu ihm auf und sagte mit rührender Stimme: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind; ach, ich fürchtete mich so sehr, in dieses öde Haus zu treten, und nun finde ich Sie meiner harrend. O, Sie wissen nicht, welch' einen Trost Sie mir gebracht haben.“

„Lassen wir uns dies ein Omen sein, daß ich berufen bin, Ihr Leben zu erhellen, Ihnen Stütze und Stab zu sein“, entgegnete er und versuchte, sie wieder an sich zu ziehen. Abermals wich sie ihm aus.

„Gabriele, was bedeutet das?“ fragte er schwermütlich, „hätte ich die holden Blicke, die süßen Worte, welche mich gestern im Godeberg'schen Walde so glücklich machten, falsch gedeutet?“

Errötend, mit niedergeschlagenen Augen schüttelte sie den Kopf.

„Warum wollen Sie mir heut verweigern, was ich gestern als mein süßes Recht in Anspruch zu nehmen im Begriffe stand, als die läche Unterbrechung kam?“ fragte er innig.

„Weil jene Unterbrechung die Luft aufriß, die uns von einander trennt“, entgegnete sie aufblickend; „Sie wissen nicht, was geschehen ist, Herr Winterfeld!“

„Ich weiß alles“, entgegnete er im festen Tone. „Ihr Verbot konnte mich wohl gestern abhalten, mit Ihnen nach der Residenz zu fahren, aber heute mit dem ersten Frühzuge bin ich Ihnen gefolgt; ich mußte wissen, was Ihrem Vater zugestoßen ist.“

„Und Sie haben es erfahren?“

„Die ganze Stadt ist ja voll davon, man spricht von nichts anderem.“

„Trotzdem sind Sie zu mir gekommen?“

„Gabriele, dieser Zweifel ist trügend!“

„Man beschuldigt meinen Vater des schwersten Verbrechens, man weist auf mich mit Fingern, als auf die Tochter eines Mörders.“

„Wärest Du es selbst, so bliebest Du in meinen Augen doch das reine Wesen, das ich liebe, das ich anbebe, dessen Besitz ich als meine höchste Seligkeit erstrebe!“ rief er aus, „aber Du bist es nicht!“

„Wie, Sie glauben an die Schuldlosigkeit meines Vaters?“

„Ich glaube nicht allein daran, ich bin fest davon überzeugt, es ist Wahnsinn, einem Manne wie dem Doktor Richter einen so feigen, hinterlistigen Mord aufbürden zu wollen“, entgegnete er im Tone der vollsten Zurechtweisung.

Mit einem Jubelruf warf sie sich in seine Arme. „Dieses Wort giebt mich Dir zu eigen für das Leben; ich danke Dir, ich danke Dir! Ja, ich will heute das Geständnis aussprechen, das mir gestern auf den Lippen hinweggeschritten ward, ich liebe Dich, Wilhelm, mein Herz hat Dir gehört beinahe zum ersten Male, wo ich Dich gesehen.“

„Das meine slog Dir entgegen, meine Gabriele, meine holde Braut“, erwiderte er, sie an sich drückend. Ihre Lippen fanden sich im ersten befehlenden Kusse; einige Minuten ruhte sie in glücklicher Selbstvergessenheit in seinen Armen, was sie bedrückt, schien von ihr gelöst, es war ihr, als schwebte sie, von ihm getragen, höheren, reineren Sphären zu.

Nur selten und flüchtig sind dem armen Menschenherzen solche Momente der höchsten Sonne vergönnt, nur zu schnell ruft ihn irdischer Laut in die Wirklichkeit zurück. Das Schlagen einer Uhr in einem mit Figuren verzierten Gehäuse von alt Meißener Porzellan, welche ihr Vater erst kürzlich auf ihren Wunsch gekauft, ließ das junge Mädchen aufstehen.

„O, wie schlecht, — wie undankbar bin ich!“ rief sie, „ich kann glücklich sein und vergeße das Leid und die Schmach, welche über meinen Vater hereingebrochen sind.“

„Wüßte er davon, es würde ihm ein großer Trost in seiner Trübsal sein“, erwiderte Wilhelm.

„Aber er weiß nichts davon und kann nichts davon erfahren. Sie lassen mich nicht zu ihm.“

„Seine Gefangenschaft kann ja nicht lange dauern, seine Schuldlosigkeit muß sich bald erweisen.“ Gabriele schüttelte traurig den Kopf.

„So dachte auch ich, als ich gestern das Entsetzliche erfuhr, heute, nachdem ich den Untersuchungsrichter gesprochen habe, ist mein Mut sehr gesunken; er hat eine ganze Kette von Beweisen gegen ihn.“

„Gebt mir drei Worte von einem Menschen und ich hänge ihn daran, sagte jener Rechtsgelehrte“, versetzte Winterfeld unmutig, „das kennt man schon, Beweise gegen einen Angeklagten verstehen die Herren Untersuchungsrichter und Staatsanwälte meisterhaft zu gruppieren; ich glaube, sie könnten einen ganz unschuldigen Menschen selbst zu der Ueberzeugung bringen, daß er ein Verbrechen begangen habe.“

„Ungefähr so liegen die Dinge in diesem Falle“, antwortete Gabriele und erzählte Winterfeld, was sie vom Untersuchungsrichter erfahren und was ihr sonst noch zu Ohren gekommen war. Je weiter sie sprach, desto ernster und nachdenklicher ward sein Gesicht. Sie gewahrte dies nur zu gut und rief schmerzlich: „Alle diese Verdachtsgründe sind auch für Dich bestimmend, ich sehe es Dir an, Dein Glaube an die Unschuld meines Vaters ist wankend geworden!“

„Rein!“ entgegnete Winterfeld und hob beteuerns die Hand empor, „ich zweifle keinen Augenblick, aber ich kann Dir nicht verhehlen, daß die Sache ernster ist, als ich gedacht habe.“

Gabriele nickte in stummem Schmerze.

„Paßt Du eine Ahnung, was jener unglückselige Brief bedeutet?“ fragte Winterfeld.

Sie verbarg das Haupt an seiner Schulter und flüsterte:

„Dir allein will ich es gestehen, für alle andern Menschen muß es ein Geheimnis bleiben. Schwarzenberg hat mich mit seinen Liebeswerbungen verfolgt, er hat bei meinem Vater um mich angehalten und der hat ihm meine Hand verweigert.“

Unwillkürlich legte Wilhelm seinen Arm fester um die Geklebte, als wollte er sich noch nachträglich gegen die Gefahr schützen, sie zu verlieren, dann sagte er nach einiger Ueberlegung:

„Dein Vater war dabei doch in seinem vollen Rechte; er brauchte dem Amerikaner, wenn er lästig

ward, nur sein Haus zu verbleten; wozu die Umstände? Womit konnte ihm Schwarzenberg drohen?“

„Das weiß ich nicht“, antwortete Gabriele mit leisem Schluchzen, „das ist ja eben die erste Maske des Neides, das sich um meinen Vater schlingt; ich denke —“

„Was?“ fragte Winterfeld, als sie stockte, schützte Deine Kümmernisse in mein Herz, sie sind da wohlverwahrt.“

„Ich denke“, fuhr sie fort, „Schwarzenberg weiß irgend einen tollen — ganz gewiß keinen schlechten — Streich aus meines Vaters Studentenleben; er soll in seiner Jugend sehr flott und übermüthig gewesen sein, erst der Tod meiner Mutter hat ihn so verdüstert, und der Amerikaner hat ihm gedroht, davon Gebrauch zu machen.“

„Was hätte das geschadet?“

„Das sagst Du, weil Du meinen Vater nicht kennst; der edle, gute Mann hat eine Schwäche: ich, seine Tochter. Vor mir erröthen zu müssen, vor mir einer Jugendthorheit geziehen zu werden, das ertrug er nicht, das könnte ihn in der That zum Wahnsinn treiben; Schwarzenberg hatte ihn vor eine furchtbare Wahl gestellt; er rechnete sehr richtig mit dem schwerfönnigen, tief in sich gekehrten Wesen meines Vaters.“

Wenn man den Doktor jetzt vermögen könnte, das Geheimnis zu offenbaren“, versetzte Winterfeld.

„Er wird es nicht“, seufzte Gabriele, „um meinetwillen leidet er und ich kann ihm nicht helfen! Aber nein?“ rief sie, sich ermannend, „weg mit dem Kleinmüthe, ich will und werde ihm helfen!“

„Und ich stehe Dir bei!“ gelobte Winterfeld, ihr die Hand drückend. „Wir müssen alles aufbieten, um eine Spur des wahren Mörders zu finden!“

„Wir müssen forschen, um den Baron Streben ausfindig zu machen, der ihn in jener Nacht so geheimnisvoll zu einer Operation nach der Sontheim'schen Villa geholt hat und nun verschwunden sein soll!“ fügte Gabriele lebhaft hinzu.

„Das kann so schwer nicht sein!“ rief Wilhelm hoffnungsvoll. „Ich suche den Rechtsanwalt auf, welcher den Sontheim'schen Erbprozeß führt, er wird uns auf die rechte Spur leiten können. Sei getrost, meine Gabriele, Deines Vaters Gefangenschaft kann nur von kurzer Dauer sein.“

„Hoffen wir es“, sagte sie leise, „so lange sie aber währt, schweigen wir über das Gelöbniß, das wir getauscht, der erste, der es erfahren darf, ist mein Vater. So lange er im Gefängniß schmachtet, ist nicht die Zeit dafür.“

„Du hast Recht, Geliebte“, sagte er mit gepreßtem Tone, „aber soll ich Dich in der langen Zeit, die darüber vergehen kann, auch nicht sehen?“

„Trachten wir, diese Zeit abzukürzen“, erwiderte sie mit einem wunderbaren Aufleuchten ihrer Augen, „auch mußt Du mir ja Kunde bringen von den Schritten, die Du für unser Werk gethan. Nur gedanke des Liebes, das Du so gern von mir gehöret: „Willst Du Dein Herz mir schenken, so lang es heimlich an!“

„Ich fürchte, es giebt schon Mitwisser des Geheimnisses.“

„Die Oberförsterin, Mathilde? Wären sie es wissen, sie sind so verschwiegene Vertraute, wie die Waldblumen, die gestern unser Gespräch belauscht haben“, entgegnete sie.

Die Liebenden sahen noch einige Zeit im Gespräch beisammen und überlegten ihren Plan zur Enthüllung der Rätsel, welche den Mord des Amerikaners umgaben, noch konnten sie aber zu nichts greifbarem gelangen. Endlich trieb Gabriele zum Aufbruch; Tante Lina konnte jeden Augenblick zurückkehren und sie sollte ihn heute nicht hier finden. In einem der nächsten Tage wollte er, so war es verabredet, in Mathildens Begleitung oder mit einem Auftrage von der Oberförsterin wiederkehren.

Wilhelm Winterfeld verließ seine Braut mit schwerem Herzen, als er sich vor ihr den Anschein geben mochte. Er war zu ihr gekommen mit der festen Ueberzeugung von der Unschuld des Doktor Richters, die Erzählung des jungen Mädchens hatte dieselbe aber erschüttert. Sollte es bei dem eigenartigen Charakter des Doktors nicht doch möglich sein, daß er zum Mörder geworden — aus Liebe zu seiner Tochter?

So oft Winterfeld diesen Verdacht auch von sich wies, er kam immer wieder und schlug sich wie mit Geierkrallen in seine Brust. Nicht daß ihm dabei der Gedanke aufgestiegen wäre, sich von Gabriele zu trennen; sie war seine Braut und er war entschlossen, sie zu seiner Gattin zu machen, mochte sie die Tochter eines Raubmörders sein, der auf dem Hochgericht endete, aber er sah schwere Kämpfe mit seinen auf ihren guten Namen und ihre makellose Vergangenheit stolzen Eltern voraus.

Wilhelm Winterfeld war ein guter Sohn und bangte davor, sich in Zwiespalt mit seinen Eltern zu setzen, dennoch wollte er um Gabriels willen Alles auf sich nehmen; für jetzt erschien ihm das aber verfrüht, warum seine Kräfte in einem Kampfe verbrauchen, der vielleicht gar nicht nötig war? Er beschloß, vorläufig auch den Seinigen aus seiner Liebe zu Gabriele ein Geheimnis zu machen und es ihnen erst zu bekennen, wenn der Doktor Richter entweder freigesprochen oder verurteilt war.

(Fortsetzung folgt.)